

DAS SIND JA SCHÖNE GESCHICHTEN!

Von der Insel Man und dem Mann aus der Inselstraße

1. Sein oder nicht sein?

»Mensch hier *stimmt* doch was nicht!!«
(»Das steinerne Herz«, Seite 208)

Das ist keine Frage: So viel wir heute aus seinem Leben wissen, war Arno Schmidt nie auf der Insel Man. Woher also hat er die Geschichten? und warum läßt er sie seinen Mann aus der Inselstraße erzählen?

Die Quelle ist leicht zu entdecken; wie so oft erwähnt er sie an anderer Stelle. In diesem Fall ist sie ein Buch eines gewissen George Waldron; da er dessen Namen, so weit ich mich erinnere, nirgendwo erwähnt, dürfte er die Geschichten einer sehr langen Anmerkung Sir Walter Scotts zu seinem Roman »Peveril of the Peak« entnommen haben.

2. Der allbewunderte Dichtorfürst

»Dann kaufte ich noch die deutsche Gesamtausgabe Scotts, 1852 ff. Stuttgart«, heißt es im zweiten Teil des »Faun«, der 1939 spielt. Schmidt kennt Scott also vermutlich schon lange (und schätzt ihn, in Grenzen, auch wohl – die Überschrift dieses Abschnittes stammt aus »Dya Na Sore«, Seite 297). Die Kenntnis der Waverley-Romane (»Auch brachte er, als literarische Sensation, das 1. Exemplar des »Waverley« mit nach Deutschland« – »er« ist Ludwig Tieck, »Die Ritter vom Geiste«, Seite 275) ist aber, wie er meint, etwas seltenes geworden: »Unbekannte Größen« nennt er 1962 (im Nachwort zu Coopers »Conanchet«, S. 669) die Waverley-Romane »»Old Mortality / Woodstock / Peveril of the Peak / Montrose««, fünf Seiten weiter schreibt er speziell vom »Peveril« als einem seiner »unbekannteren Romane«. – Einen versteckten Hinweis auf diesen Roman findet man in der »Seelandschaft mit Pocahontas«: Während Joachim, der Ich-Erzähler, einen anderen Waverley-Roman erwähnt (»Auf meinem Nachttisch »Nigel's Fortunes««, »Rosen & Porree«, Seite 57), gebraucht Erich sechs Seiten weiter die Formulierung »alte Weiber, beiderlei Geschlechts« – im »Peveril« heißt es: »Are you not the son of Peveril of the Peak, with whose name Prelacy and Popery are so closely allied, that no old woman of either sex in Derbyshire concludes her prayer without a petition to be freed from all three?« [hat schon Laurence Sterne im »Tristram Shandy«] (Kap. 21). Die »Seelandschaft« erschien 1955, 2 Jahre vor den »Geschichten von der Insel Man«.

3. Die Quelle und die Quellen der Quelle

»Peveril of the Peak« (By the author of »Waverley, Kenilworth,« &c. in four volumes) erschien zuerst im Januar 1823, noch ohne die langen »Notes« des Verfassers.

Der Roman spielt in einigen Passagen auf der Insel Man. Die Kenntnisse für das Lokalkolorit entnahm Scott im wesentlichen zwei Quellen: der Erinnerung an Aufzeichnungen, die sein nächstjüngerer Bruder, Thomas Scott, während zweier oder dreier Aufenthalte auf der Insel machte, aber nicht mehr literarisch verwendete, und einem Buch von Waldron, aus dem er späteren Ausgaben seines Romans seitenlange Exzerpte beigab. In einer »Note«, in manchen Ausgaben »Manx Superstitions« überschrieben (»Manx« ist das Adjektiv zu »Isle of Man«), sind Waldrons Anekdoten über den Aberglauben der »Manxmen« (oder »Manksmen«, wie Waldron noch schrieb) exzerpiert. Scott hat von diesen Geschichten im Roman selber keinen Gebrauch gemacht!

Exkurs: George Waldron (1690 bis 1730)

Das wenige, was man von ihm weiß, steht im »Dictionary of National Biography«: »He resided in the Isle of Man, where he acted as commissioner from the British government to watch the trade of the island in the interest of the excise. [...] Waldron's principal work, »A Description of the Isle of Man« [...] written in 1726, reprinted London 1744, another edition 1780 [...]. Most of the writers on the Isle of Man have given Waldron's legends a prominent place in their works.« (»Dictionary of National Biography. Edited by Sidney Lee. Vol. LIX. London 1899«. S. 28; Verfasser: Thomas Cooper F. S. A. – d. h. Fellow of the Society of Antiquaries).

Scott zitiert nach der prachtvollen (Schriftgröße schätzungsweise 16/20´ bei 33½ mal 53 Cicero Satzspiegel) Folio-Ausgabe: »The Compleat Works, in Verse and Prose, of GEORGE WALDRON, Gent. Late of Queen's College, Oxon. Printed for the Widow and Orphans. M. DCC. XXXI. (Price Two Guineas.)«, deren zweiter Teil betitelt ist: »TRACTS Political and Historical«, und auf den Seiten 91 bis 191 enthält: »A DESCRIPTION OF THE Isle of Man: With Some USEFUL and ENTERTAINING REFLECTIONS on the Laws, Customs, and Manners of its Inhabitants.« – Die Zitate sind im wesentlichen korrekt (nur die Schreibweise, insbesondere hinsichtlich des reichen Gebrauches, den Waldron von der Großschreibung machte, ist, wie es immer so heißt, maßvoll angeglichen worden), so daß ein Textvergleich Waldron / Schmidt nicht nötig ist. Für den Vergleich Scott-Schmidt zitiere ich nach der folgenden Ausgabe: »Waverley Novels. Vol. XV. Peveril of the Peak. Edinburgh: Adam and Charles Black. MDCCCLIII«; die Fußnote über den Aberglauben der Manxmen (und -women) steht auf den Seiten 249 bis 256.

4. Peveril of the Peak

Der Roman ist mühsam zu lesen und zählt zu den minderen Produkten des schottischen Vielschreibers. Selbst sogenannten Schmidt-Fans, die ja bekanntlich so manches auf sich nehmen und so ein rechtes Spektakel für Überlegen-Unbesoffene abgeben, ist die Lektüre nicht anzuraten. Von den »alten Weibern, beiderlei Geschlechts« abgesehen, verhält man bei der Lektüre des eigentlichen Romans (also ohne die »Notes«) höchstens einmal (ich z. B. im 20. Kapitel):

Julian Peveril of the Peak und Alice Bridgenorth, die jugendlichen Helden und Nachbarskinder, die vier Bände lang die steinernen Herzen ihrer Eltern erweichen müssen (»Parents they have flinty hearts! No tears can move them«, zitiert Scott in

einem Motto Thomas Otway) bis die, lange nach dem Leser, erkennen, daß sie füreinander bestimmt sind – Julian und Alice also gehen von ihrem König (aus einem Liebesnest allerdings, in dem der King Alice dem Drängen des Duke of Buckingham entzogen hatte, um sich selbst als Ober-Bock zu bewähren, woran ihn die eiserne Jungfrau und der ganz zufällig dazugekommene Julian gehindert haben) und vernehmen dabei, als der lieben Majestät Abschiedsworte: »Farewell, then, lady, a God's name!« said the King; »I am sorry, so much beauty should be wedded to so many shrewish suspicions. – For you, Master Peveril, I should have thought you had enough to do with your own affairs without interfering with the humours of the fair sex. The duty of conducting all strayed damsels into the right path, is, as matters go in this good city, rather too weighty an undertaking for your youth and inexperience.«

5. Die unwiderlegbaren Anekdoten

»aber das war auch ein Bube, dieser James Kirke Paulding, »The Puritan's Daughter«! hatte er nicht die Goffe-Episode einfach aus Coopers »Conan-chet« abgeschrieben?! (Beziehungsweise aus Scotts »Peveril«; aber gestohlen hat er!« (»Das steinerne Herz«, Seite 19)

Schmidt:

Die Bevölkerung glaubt noch heute un-entwegt an die »Kleinen Leute«, Feen und Kobolde.

Der gilt als unvorsichtig und verdächtig, der sich mit seiner Familie abends zur Ruhe legt, ohne zuvor eine Bütte mit klarem Wasser an die Hintertür gestellt zu haben, wo »Die Gäste« sich baden können. –

Mein Hauswirt in Killabraggan [...] vertraute mir allen Ernstes, wie er einst eines regnerischen und windigen Nachmittags übers Moor ging. Alles war mit einem trüben Dufte überzogen, nur ab und zu kam Stein oder Strauch in Sicht: da hörte er eine Weise, wie von mehreren Musikanten gespielt. Er konnte den süßen und eintönigen Klängen, zumal des einen Hornes, nicht widerstehen, und folgte ihnen mehrere Meilen über Heide und Wildwuchs; bis auf eine große Schafweide, wo viele sehr kleine Leute mit aschgrauen

Scott / Waldron:

[...] they [= the Manksman] maintain that these little people [= the fairies] have still their residence among them. They call them the Good People [...]

A person would be thought impudently profane, who should suffer his family to go to bed without having first set a tub, or pail, full of clean water, for these guests to bathe themselves in, which the natives aver they constantly do, as soon as ever the eyes of the family are closed, wherever they vouch-safe to come.

One story in particular was told me of a man who had been led by invisible musicians for several miles together; and not being able to resist the harmony, followed it till it conducted him to a large common, where were a great number of little people sitting round a table, and eating and drinking in a very jovial manner. Among them were some faces whom he thought he had formerly seen, but forbore taking any notice, or they of him, till the little people, offering him drink, one of them whose features seemed not unknown to him,

Gesichtern, aber lustig, um lange Tische saßen. Sie aßen und tranken und luden meinen Wirt dazu ein. Dem war es längst gewesen, als kenne er einige von den Gesichtchen; aber er nahm vorsichtshalber keine Notiz. Bis einer davon ihn, eben als er die angebotene Silbertasse an den Mund setzen wollte, verstohlen am Ärmel zupfte, und ihm zuflüsterte: ja nichts zu trinken; sonst würde er werden wie er, der Sprecher, und nie mehr zu seiner Familie zurückkehren! Der Arme, maßlos erschrocken, beschloß dem Rat Folge zu leisten; es gelang ihm, den Inhalt mit guter Manier ungetrunken auszugießen – worauf die Musik abbrach, und alles verschwand. Ausgenommen der Becher; den trug er, müde und zerschlagen, nach Hause, und zeigte ihn am nächsten Tage dem Priester: der ihm natürlich riet, das Stück der Kirche zu stiften, nur die könne mit dergleichen fertig werden. Und dieser Becher ist derselbe, der laufend in Kirk-Merlugh beim Abendmahl gebraucht wird! Ich habe ihn mir selbst angesehen.«

Eine Frau aus Orrisdale – die mir wöchentlich die Butter brachte; eine Meile nördlich von Ballasalli [...] beklagte sich, wie ihre Kinder darunter zu leiden hätten. Ich war Zeuge, wie ihre fünfjährige Tochter eines Mittags heulend nach Hause kam. Sie hatte für den Vater ein Päckchen Tabak aus dem Dorf holen sollen; und war auf einer buschigen Anhöhe plötzlich von kleinen Männern umringt worden, von denen sogleich einer rief: sie müßte jetzt mit ihnen gehen! Ein anderer schien mehr Mitleid zu haben – hier wisperte das Mädchen der Mutter lange ins Ohr – und legte sich ins Mittel; wodurch sich die andern endlich auch umstimmen ließen, jedoch so wütend über den unschuldigen Anlaß des Zwistes waren, daß sie der Kleinen das Röckchen hochzogen, und ihr eine Tracht Prügel verabreichten. Die Klagende hielt uns als Beleg ihr Hinterteil hin; es war seltsam genug: man sah darauf die deutlichen Spuren winziger derber Händchen!

plucked him by the coat, and forbade him, whatever he did, to taste anything he saw before him; for if you do, added he, you will be as I am, and return no more to your family. The poor man was much afrighted, but resolved to obey the injunction; accordingly a large silver cup, filled with some sort of liquor being put into his hand, he found an opportunity to throw what it contained to the ground. Soon after, the music ceasing, all the company disappeared, leaving the cup in his hand, and he returned home, though much wearied and fatigued. He went the next day and communicated to the minister of the parish all that had happened, and asked his advice how he should dispose of the cup, to which the parson replied, he could not do better than devote it to the service of the church; and this very cup, they tell me, is that which is now used for the consecrated wine in Kirk-Merlugh.

A woman, who lived about two miles distant from Ballasalli, and used to serve my family with butter, made me once very merry with a story she told me of her daughter, a girl of about ten years old, who being sent over the fields to the town, for a pennyworth of tobacco for her father, was on top of a mountain surrounded by a great number of little men, who would not suffer her to pass any farther. Some of them said she should go with them, and accordingly laid hold of her; but one seeming more pitiful, desired they would let her alone; which they refusing, there ensued a quarrel, and the person who took her part fought bravely in her defence. This so incensed the others, that to be revenged on her for being the cause, two or three of them seized her, and pulling up her clothes, whipped her heartily; after which, it seems, they had no farther power over her, and she run home directly, telling what had befallen her, and shewing her buttocks, on which were the prints of several small hands.

6. Aus der Inselstraße

Woher Arno Schmidt die Geschichten hat, dürfte damit geklärt sein – warum aber läßt er sie von dem Erzähler erzählen?

Viel teilt er gerade nicht mit über seinen Ich-Erzähler. Aber wir Leser haben ja seit 1966 eine kleine Hilfe: den »Trommler beim Zaren« mit seinem Geschichten-Komplex »Aus der Inselstraße«!

Unter dieser Überschrift sind 15 kurze Erzählungen zusammengestellt, sämtlich vorher schon veröffentlicht (manche in mehreren Drucken). Ein Verzeichnis dieser Drucke, zumal der Erstdrucke, hätte schon 1966 diese Überschrift als so fragwürdig erwiesen, wie sie heute erscheint, da die Bibliografie von Hans-Michael Bock vorliegt. Mag das Fehlen dieses Verzeichnisses immerhin auf eine Intervention Schmidts zurückgehen – die Behauptungen im Klappentext sind dadurch nicht zu rechtfertigen: Danach handelt es sich hier um »eine Gruppe Kurzgeschichten [...], gebunden an Arno Schmidts Darmstädter Domizil in der Inselstraße, obschon nicht alle dort spielend«. Die erste dieser Erzählungen (»Lustig ist das Zigeunerleben«) erschien, als Schmidt noch gar nicht in Darmstadt wohnte (Erscheinungsdatum: 23. 7. 1955, Umzug nach Darmstadt: 24. 9. 1955, und zwar zunächst in die Holzhofallee). »Nebenmond und rosa Augen« spielt (wie auch »Lustig ist das Zigeunerleben«) mindestens zum Teil in Kindheit und Jugend. »Schlüsseltausch« beginnt: »Da ist es sehr einsam, hinten an der Saar«; allerdings heißt es später: »das schläfrige Dörfchen, in dem ich damals wohnte«, so daß für diese Erzählung (wie auch für »Rivalen« – Ausflug nach Ahlden?) gelten mag, was hier unter der Bindung an das Darmstädter Domizil verstanden wird. Ähnliches gilt für »Trommler beim Zaren«: Während »Schlüsseltausch« in Kastel spielt und in Darmstadt geschrieben wurde, spielt »Trommler beim Zaren« in Darmstadt, wurde aber in Bargfeld geschrieben (Erstdruck 1959).

Die 15 Erzählungen »aus der Inselstraße« haben nicht viel mehr gemeinsam als die Form der Ich-Erzählung; ein bezeichnenderer Titel als »ausgewählte Erzählungen aus den letzten 12 Jahren« wird wohl nicht zu finden sein. »Aus der Inselstraße«, das hieße: aus drei Jahren, das hieße auch: der Ich-Erzähler ist stets der selbe. – Verwandt mit den »Geschichten von der Insel Man« sind die Nachtstücke »Trommler beim Zaren«, »Nachbarin, Tod und Solidus« (die Nachbarin ist ja garantiert die selbe, deren Enkelin in »Geschichten von der Insel Man« sicher heimgeleitet wird) und »Seltsame Tage«.

Die Exposition im »Trommler beim Zaren« ist ja ganz ähnlich wie diejenige in »Geschichten von der Insel Man«:

»Trommler beim Zaren«:

Abends und Nachts spazieren geh' ich ganz gern [...] der eigentliche Grund dürfte sein, daß ich so schlecht sehe, und daß es mir am Tage zu hell und zu heiß ist.

Schon räusperte sich das Auto neben mir strafend: dabei bin ich doch, schon rein äußerlich, nicht mehr in dem Alter, daß man mich im Verdacht haben könnte, der Anblick zweier Milchdrüsen vermöchte mich noch zum Trottel zu machen!

»Geschichten von der Insel Man«:

Nachts: da ist der Betonmischer vor unserem Neubau endlich still [...] Und nochmals zu rasieren braucht man sich zum Spazieren im Dunkeln auch nicht.

In Versuchung gerät man in meinem Alter nur noch mit Mühe, und erleben den Fall dann grundsätzlich in der Fantasie [...].

Danach allerdings verlaufen die Handlungen in den beiden Erzählungen ganz unterschiedlich: im »Trommler« hört sich der Erzähler erlebte Geschichten an, die »Geschichten von der Insel Man« (die er lesen, nicht erlebt sind) dagegen erzählt er. *Und er erlebt dabei einen ganzen Liebesroman!*

7. Gedankenspiele und Berechnungen

Nach Abschluß des »Fouqué« beschäftigte sich Schmidt sehr intensiv mit Gedankenspielen als Bewußtseinstatsache und neuer Prosaform. 1956 äußerte er sich theoretisch dazu (»Berechnungen II«), 1960 erschien »KAFF« – mit Sicherheit einer der Höhepunkte seines Werkes (für mich der Höhepunkt). Solch ein Buch schreibt man nicht ohne Vorbereitungen und Übungen.

Zum leichteren Verständnis sei hier an die Terminologie der »Berechnungen II« (zitiert nach »Rosen & Porree«, Seiten 293-308) erinnert. Als Definitionsgleichung wird dort gegeben:

$$LG = E I + E II$$

(wobei LG = längeres Gedankenspiel, E I = Erlebnisebene I = objektive Realität, E II = Erlebnisebene II = subjektive Realität). Nehmen wir die Formel hier, wie sie gemeint ist, also ohne ihre Notwendigkeit und ihre Zweckmäßigkeit in Frage zu stellen (das wäre ein schönes Thema: »Arno Schmidt und die Mathematik«!). Das Gedankenspiel als Bewußtseinstatsache kann man vereinfacht so darstellen: Sinnliche Wahrnehmungen erzeugen Vorstellungen der Wirklichkeit (= E I), die gespeicherte (Erinnerungen) und erdachte Vorstellungen (= E II) auslösen. Das Gedankenspiel als Kunstwerk erfordert (innerhalb dieser Terminologie ausgedrückt) die Einführung einer weiteren Erlebnisebene, die ich E 0 (Null) nennen will. E 0 bezeichnet den Erlebnisraum des Autors, seinen Vorrat an Bildern aus seiner (objektiven und subjektiven) Realität, die nicht identisch ist mit derjenigen der handelnden Figuren. Schmidt trifft diese Unterscheidung in den »Berechnungen« nicht, und so wird der Leser ein wenig verwirrt. § 4 beginnt: »Wenn man auch nicht fehlgehen wird,

Werke der Dichtung allgemein als Gemische aus E I und E II ihres Autors zu betrachten [...]«; »Schwarze Spiegel«, erfahren wir weiter, »war das [sic! *die* Erlebensebene, denk' ich] E II meiner Kriegsgefangenschaft, 1945, im Stacheldrahtkäfig vor Brüssel, there was a sound of revelry by night«; »die ehrliche Angabe von E I«, schließt er, wäre »nicht nur ein Akt der Unklugheit (vor allem gegenüber der eben wieder entstehenden Inquisition), sondern auch der aufreibendsten und wahnwitzigsten Selbstverleugnung, den das zeitgenössische Publikum nicht wert ist (und höchstens in Geheimschrift beizugeben [...]).« Die E I in »KAFF«, so dürfen wir hieraus schließen, ist nicht diejenige Arno Schmidts, sondern diejenige Karl Richters und Hertha Theunerts (und Tante Heetes) – was ja an sich selbstverständlich ist. Nach »KAFF« hätte er die Berechnungen vielleicht anders formuliert; und da er in dem eben zitierten § 4 auch von Sherlock Holmes spricht, soll der resümieren: »It is a capital mistake to theorize before one has data« (»Scandal in Bohemia«).

Bevor die »Geschichten von der Insel Man« als »LG - E II« untersucht werden, gebe ich noch eine Erläuterung zu dem angeführten Byron-Zitat. Etwas ausführlicher heißt es im »Childe Harold« (c. III. xxi):

There was a sound of revelry by night,
And Belgium's capital had gather'd then
Her beauty and her chivalry, and bright
The lamps shone o'er fair women and brave men;
A thousand hearts beat happily; and when
Music arose with its voluptuous swell,
Soft eyes look'd love to eyes which spake again,
And all went merry as a marriage bell;
But hush! hark! a deep sound strikes like a rising knell!

Das also fiel dem gefangenen Arno Schmidt zu »Brüssel« ein! (Vgl. dazu den »Typ 3« in § 7 der »Berechnungen II«!)

8. Das Geheimnis der schwarzen Züge

»Diese reinen Typen des [sic! schon wieder!] E II (bzw. E I) sind einer Schachpartie zu vergleichen, von der nur die schwarzen Züge (oder weißen, wie man will) notiert wurden.« So eine Erzählung ist die vorliegende, meine ich: kein LG, natürlich, höchstens ein KG, und zwar eines, das ohne die subjektiven Realitäten der Handelnden erzählt wird, obwohl sie wesentlicher Bestandteil der Erzählung sind.

Ein Mann erfährt von einer Nachbarin, daß eine junge Verwandte von ihr in der Stadt eintreffen wird und niemand da ist, sie vom Bahnhof abzuholen. Er beschließt, die Studentin in Empfang zu nehmen und sicher heim zu geleiten, und tut es auch, allerdings ohne dem Mädchen seine Absicht kundzutun. Sicher: die Geschichte wäre kaum erzählenswert geworden. Ein Trick also, um die Lesefrüchte vorzuführen?

Er geht gern nachts spazieren. »Heute nun kam noch ein Sondergrund hinzu« – er unternimmt keine besondere Anstrengung, folglich kann man auch nicht darauf schließen, daß er sich etwas besonderes davon verspricht. An der Nachbarin fällt ihm auf, daß sie eine »züchtige Walkürenfigur« hat, so daß deren »Enkelin, Studentin im ersten Semester« vielleicht nicht ganz reizlos wäre? Die also soll nachts um drei mit dem Zug ankommen, »ausgerechnet Sonnabend (wo bekanntlich alle Laster losgelassen sind [...])«. Das ewige Thema 1 ist also angeschnitten. Und zum Beweis, daß die Besorgnis wohl nicht unberechtigt ist, erfahren wir noch: »[...] Sie wies mit dem steinern-schockierten Blick der viktorianischen Tochter nach drüben, wo's vorbeistelzte, ganz Bein, am Hinterkopf die Skalplocke, alle nackten Arme akimbo«. Ist doch eigenartig: Die Besorgnis knüpft am Verhalten des Mädchens an? – »akimbo« sagt man im Englischen von den Armen, wenn sie »in die Seite gestemmt« sind, und wer stelzt wohl in solcher Haltung vorbei? Aber gleich darauf wird dieser Eindruck korrigiert: »Nein, ihre Enkelin wäre so ein anständiges Mädchen«.

Am Schluß des 4. Abschnitts zitierte ich Scotts »Peveril«, weil ich meine, daß – wenn überhaupt – nur diese Stelle einen Bezug zu den »Geschichten von der Insel Man« haben könne. Die bedenkliche Situation ist bei Scott an den Ort (»as matters go in this good city«), bei Schmidt an die Zeit geknüpft (»ausgerechnet Sonnabend«); eine »strayed damsel« sowie die »duty of conducting [her] into the right path« gibt es im Roman und in der Erzählung. Und die Vermutung, diese Pflicht wäre »rather too weighty an undertaking for your youth and inexperience« kontert der Mann aus der Inselstraße ja mühelos mit einem Hinweis auf sein Alter. Wenn also dieser Zusammenhang bewußt hergestellt sein sollte, dann wäre hierin eine der Determinanten für die Auswahl der Geschichten zu sehen.

Noch etwas ist merkwürdig: Die alte Frau wird als viktorianische Tochter bezeichnet – wieso kommt er hier auf Englisch? Die Studentin wird neutral als »Neuphilologin« vorgestellt; wenn sie – wie sich später zeigt – auch Keltisch mitnimmt, dürfte sie genauer als Anglistin anzusehen sein. Dann wäre es kein Wunder, daß ihm (außer Scott?) immer mehr Großbritannisches einfällt. Ein Viktorianer bietet sich an:

There was a young lady of station,
»I love man« was her sole exclamation;
But when men cried, »You flatter«,
She replied, »Oh! no matter,
Isle of Man is the true explanation.«

(»Limmerick« von Lewis Carroll, nicht sein einziger übrigens; »The Humorous Verse of Lewis Carroll«. New York 1960, S. 337). – Auch über diese Assoziation mag er auf die Insel Man gekommen sein. Gut dazu passen würde das vorbeistelzende leichte Mädchen, das als Beweis der Besorgnis der Großmutter angeführt wurde: der

verblüffte Erzähler, der die Gefahr doch wohl eher von irgendwelchen Männern ausgehen sieht, mag gerade hierdurch an diesen Limmerick erinnert worden sein. Der »Stand« der jungen Dame (»of station«) läßt sich überdies noch scherzhaft mit »Bahnhof« übersetzen. Einmal auf diese Fährte gesetzt, liegt es für den Mann aus der Inselstraße nahe, an die alte Weisheit zu denken, daß niemand eine Insel ist (»No man is an Island, entire for it self«, John Donne, »Devotions«). – Viele Weichen also führen auf die Insel Man; über mindestens eine von ihnen muß er zu diesem Thema gelangt sein, bevor er sich von dem Mädchen ansprechen läßt!

Der erste weiße Zug, die »Eröffnung« der Möglichkeit, das Mädchen zu treffen, löst als ersten schwarzen Zug das Zurechtlegen der Insel-Man-Geschichten aus. (Dieses Erzählen in Schachzügen hat übrigens der schon zitierte Lewis Carroll höchst vergnüglich vorgeführt in seinem zweiten »Alice«-Roman – schon wieder der Name Alice! – »Through the Looking-Glass and what Alice found there«, 1871). – So zieht er also »Schlingen« um den Ostbahnhof und – *qui s'excuse s'accuse* – entschuldigt sich umständlich, um sich verdächtig zu machen und sich dennoch als Biedermann zu verabschieden, hoffend, auch dies werde bemerkt.

Den nächsten weißen Zug (die Gegenseite ist dran) führt die Studentin aus: Sie spricht ihn an (und er betrachtet sie derweil wie ein Mann eine Frau eben so betrachtet; vielleicht prüft er, ob sich die Mühe lohnt, in Versuchung zu geraten?). »Schon nach kürzester Frist [der Draufgänger!] ließ ich mir einen englischen Ausdruck entschlüpfen: sie respondierte stolz [...]«. Und auf die an sich nicht gerade sensationelle Mitteilung: »Wenn Sie sogar Keltisch mitnehmen, wird es Sie interessieren, daß ich längere Zeit auf der Insel Man gewesen bin« reagiert sie, in seiner Beschreibung, so: »Sie flammte begeistert auf!« Etwas Keltisches folgt übrigens nicht, das hätte er ja ohnehin nicht ahnen können, als er sich die Geschichten zurechtlegte; er braucht halt irgend einen Anfang. Wenn das Mädchen also aufflammt, dann muß der Grund wohl tiefer liegen.

Ja und dann folgen diese moralischen Geschichten: von dem Mann, der sich verlocken läßt, vom rechten Wege abzuweichen (»Er konnte den süßen und eintönigen Klängen, zumal des einen Hornes, nicht widerstehen, und folgte ihnen mehrere Meilen über Heide und Wildwuchs« – merk's, Rotkäppchen!), und von dem kleinen Mädchen, das den »kleinen Männern« in »die Hände« fiel, und von dem, was ihr dann passierte, »daß sie der Kleinen das Röckchen hochzogen, und ihr eine Tracht Prügel verabreichten. Die Klagende hielt uns als Beleg ihr Hinterteil hin; es war seltsam genug: man sah darauf die deutlichen Spuren winziger derber Händchen!«. Nach der ersten Geschichte stellte er fest: »Sie nickte eifrig, und war anscheinend noch aufnahmefähig«, nach der zweiten: »Sie zuckte nicht im geringsten«: damit, spricht der Artillerist, ist die Festung reif zur Übergabe. Listig hat er ein Flüstern eingebaut und ihr somit die Wahl gelassen, nach dem Inhalt des Geflüsters zu fragen oder nicht. Sie fragt danach.

Eine zweideutige Stelle, von der ich nicht weiß, ob sie ihm unterlaufen ist oder ob er sie bewußt so formuliert hat, will ich noch ausdrücklich ankreuzen: Am Anfang der zweiten Geschichte heißt es ausdrücklich: „eine Frau aus Orrisdale [...] *beklagte* sich«, am Schluß dann: »Die *Klagende* [= die Kleine] hielt uns als Beleg ihr Hinterteil hin«!

Zwischen den beiden Geschichten wird eine unscheinbare Unterbrechung geschildert: »Unter der Gaslaterne vorm Sportplatz parkte das Auto einer Bausparkasse, mit Häusermodellen rundherum hinter den Scheiben; das gab eine so nette kleine Ausstellung, daß wir uns Jeder eines wählen mußten. (Sie das kleinste, simpelste; und die lange Nase zeigte vergnüglich: hier. Und hier erst!).« – Was dieses Intermezzo bedeutet, steht in den »Berechnungen II«: »Wie geschickt diese unsere unausrottbare Neigung zum Gedankenspiel kommerziell ausgenutzt wird – etwa von Baufirmen, die dem Leser ihrer Prospekte [wie viel mehr also den Betrachtern ihrer Modelle] das beliebte umbüschte, von wohlgeratenen Kindern umtanzte »Eigenheim« vorspiegeln – ist bekannt«. (Daß hier autobiographisch die Sehnsucht nach dem Heidehäuschen anklingt, sei nur am Rande vermerkt.) – Nach der Warnung vorm Abkommen vom rechten Wege folgt also hier die – unausgesprochene – Aufforderung zum Gedankenspiel vom Häuschen mit Garten (die Kinder läßt er weg), mithin vom Leben zu zweit; danach erzählt er von den Folgen gewisser Begnungen und prüft, als wie sanft sie diesen Schrecken empfindet. So ein Bube!

Am Ende der zweiten Geschichte sehen sie »zwei lange Jungen in schwarzen Dreieckshosen« und beziehen deren gröhlendes Lachen auf sich, wie Ertappte. Dann kommt auch schon, unweigerlich, das Ende: »Ich stellte ihr den Koffer vor die großen Mädchenfüße. Wir dankten einander.« Und es folgt die Frage aller Fragen: »wenn sie mich nun morgen am Fenster wiedersieht – ist das dann pikant; oder bloß albern?« – Pikant wär's, wenn sie die »schwarzen Züge« erkannt hätte, albern, wenn sie sich aus Unverständnis fragte, warum er denn nicht gleich gesagt habe, daß er der Nachbar usw. sei. Das »Weibkind« würde so offenbaren, ob es schon mehr Weib oder noch mehr Kind sei.

9. Vereint marschieren, getrennt träumen

In KAFF erzählt ein Mann seiner Freundin eine lange Geschichte vom Mond, um ihr das gemeinsame Leben auf dem Lande schmackhaft zu machen; in der Erzählung »Geschichten von der Insel Man« erzählt ein Mann einem Mädchen Geschichten, um in ihr bestimmte Vorstellungen hervorzurufen und auch selbst solche Vorstellungen zu genießen, weil ein gemeinsames Leben nicht möglich ist. Noch einmal in den Chiffren der »Berechnungen II«: Die E I erleben beide gemeinsam in jener Nacht, die E II jeder für sich.

Ein ganzer Liebesroman wird so andeutungsweise fantasiert: die Begegnung, das »Aufflammen«, die »Eigenheim«-Fantasie (Verlobung?) bis zum Dabei-Ertappt-Werden und der Trennung. Selbst das Nebeneinander der Häuser, in denen sie am

folgenden Morgen erwachen werden, hat etwas Erotisches – Stichwort »Nachbarskinder« (vgl. z. B. den Anfang der Titelerzählung des Bandes »Kühe in Halbtrauer«!).

Erstdruck in: Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Hrsg. von Jörg Drews in Zusammenarbeit mit dem Arno-Schmidt-Dechiffrier-Syndikat. Lieferung 35-36: Trommler beim Zaren (II). München, Dezember 1978: Edition Text + Kritik. Seiten 7-19.

Im Erstdruck folgten – als Abschnitt **10. Konjekturen über die VerDUDung dieses Textes** – eine Liste der Drucke sowie eine Tabelle mit Textvarianten, die hier weggelassen sind.